

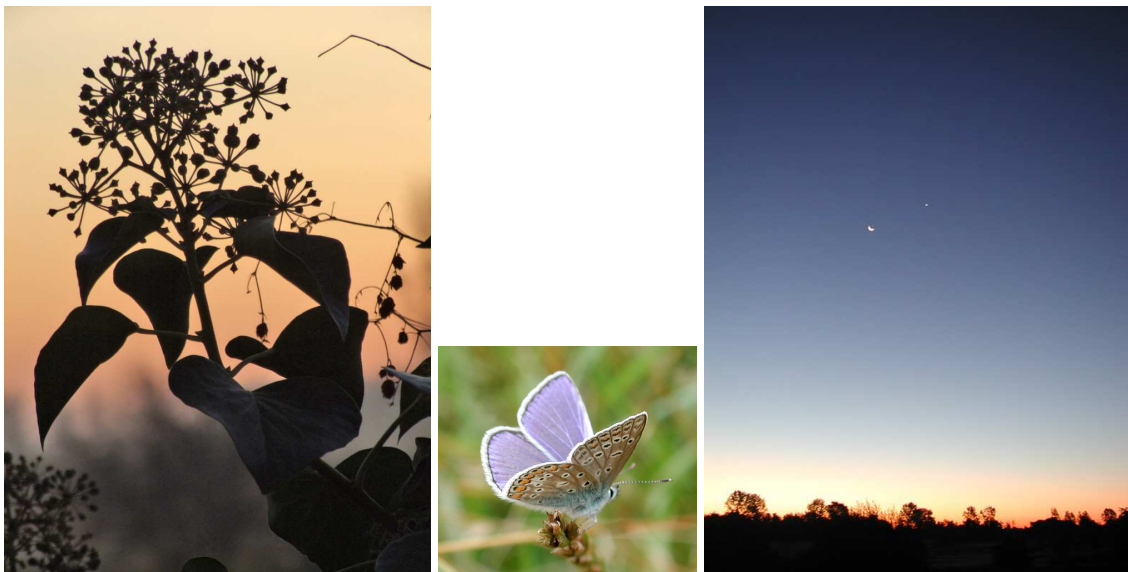
## Das VCV(W)-Konzert zum „Ewigkeitssonntag“

Stand: 23.11.2006

Der (evangelische) Totensonntag liegt im November; wir, der VCV(W), machen Musik dazu. Dieser „Ewigkeitssonntag“ ist der letzte Sonntag im Kirchenjahr und liegt eine Woche vor dem 1. Adventssonntag. Er hat seinen Namen von der durch die liturgischen Lesungen



nahegelegten Thematik: während am drittletzten Sonntag das Thema „Tod“ im Mittelpunkt steht, hat der vorletzte Sonntag die Thematik „(Jüngstes )Gericht“ und der letzte „Ewiges Leben“. Am gleichen Tag kann in der EKD auch der „Gedenktag der Entschlafenen“ (= im



vlnr: Efeu - Bläuling - Venus & Mond

Volksmund: „Totensonntag“ (erzgebirgisch: „Dudnsunnch“) gefeiert werden. Zu diesem Anlaß werden biblische Lesungen vorgeschlagen, die von denen für den „Ewigkeitssonntag“ abweichen. Für Christen ist der Tod zwar das Ende irdischen Lebens, doch wird Dies' in der Perspektive der Hoffnung auf die Auferstehung der Toten gesehen, wie es an vielen Stellen in der Bibel beschrieben wird, z.B. Johannes 11,25; nach dem Gesetz ist es in Nordrhein-Westfalen verboten, am Totensonntag Komödien aufzuführen. König Friedrich-Wilhelm III. von Preußen bestimmte durch Kabinettsorder vom 17. November 1816 für die evangelische Kirche in den preußischen Gebieten den Sonntag vor dem 1. Advent zum „allgemeinen Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen“. Folgende Gründe kamen dafür in Frage: das Gedenken an die Gefallenen der Befreiungskriege, die Trauer um die 1810 verstorbene Königin Luise oder auch das Fehlen eines Totengedenkens im evangelischen Kirchenjahr;

förderlich war sicher auch die Welle der Empfindsamkeit im Zeitalter der Romantik, die das Gedenken an die Verstorbenen verstärkt in Mode brachte. Das geistliche Totengedenken wurde außerhalb Preußens von anderen protestantischen Kirchen später übernommen und sehr populär: die anderen evangelischen Landeskirchen übernahmen diese Bestimmung. Obwohl das Totengedenken dem eigenen Ermessen überlassen ist, wird in den meisten evangelischen Gemeinden an diesem Tag der Verstorbenen der Gemeinde des vergangenen Kirchenjahres, das mit dem ersten Adventssonntag beginnt, in den Gottesdiensten gedacht, indem ihre Namen verlesen werden. In vielen Gemeinden werden die Angehörigen der Verstorbenen zu diesem Gottesdienst - oft auf den Friedhöfen - eigens eingeladen, vielerorts auch das Abendmahl gefeiert. In der katholischen Kirche wird am letzten Sonntag des kirchlichen Festjahres das Christkönigsfest gefeiert. Das Gedächtnis der Verstorbenen („...AllerSeelen“) ist am 2. November; kirchliche Kreise werben dafür, aus Rücksichtnahme auf den Totensonntag mit der Weihnachtsbeleuchtung und den Weihnachtsmärkten erst in der Woche vor dem 1. Advent zu beginnen. Auch ein VCV(W)-Mitglied ißt nicht schon zum Totengedenken im November Pfefferkuchen/.../Speculatus...! Die letzten Wochen des Kirchenjahres werden als „Ende des Kirchenjahres“ bezeichnet. Der Herbst erinnert uns an die Vergänglichkeit allen Lebens. Besonders der Monat November, wenn es kalt und rauh wird und die Blätter von den Bäumen fallen, veranlaßt uns, über die eigene Endlichkeit nachzudenken. Wir spüren: auch ich mit meinem Leben gehöre in diesen kreatürlichen Zusammenhang von Werden-&-Vergehen. Die sterbende Natur und die längeren Nachtstunden erinnern uns an das eigene Sterben, an Abschiednehmen, Hergeben und Trauer. Mehrere Gedenktage am Ende des Kirchenjahres greifen das Vergänglichkeitsthema auf. Die liturgische Farbe am Ende des ev. Kirchenjahres ist grün. Nur am „Buß- und Betttag“ ist sie violett. Aber - „Halloween“ - Kürbis, Kelten und Konsum: spätestens im Oktober kann man ihnen nicht mehr entgehen, die Invasion der Kürbislaternen beginnt. Geschäfte füllen ihre Regale mit Masken, Kostümen, Schokogeistern und allem Gruseligen, das Gewinn verspricht; in nur wenigen Jahren hat sich die „Halloween“-Mode auch in Deutschland leider etabliert. Das Fest kommt aus den USA, ist aber auch dort nur ein Import aus dem 19. Jahrhundert Europas. Der Ursprung liegt in Irland: in keltischer Zeit war das Jahr an Saat und Ernte orientiert und endete mit dem Fest „Samhain“ am 1. November. Man glaubte, daß in dieser Zeit des Überganges die Grenze zwischen dem Reich der Lebenden und der Totengeister besonders schmal ist. Um zu verhindern, daß die Geister sich der Lebenden bemächtigten, versuchte man sie durch Masken und Feuer zu erschrecken. Gleichzeitig waren nach der Ernte die Scheunen reich gefüllt. Bedienstete und Kinder durften bei „Heischeumzügen“, wie wir sie ähnlich auch aus Deutschland kennen, von Haus zu Haus gehen und um Gaben betteln, sie „erheischen“. Beides spiegelt sich in den heutigen Halloween-„Feiern“. Masken und gruselige Verkleidung erinnern an den Geisterglauben. Der Ruf „Trick or treat!“, mit dem Kinder am Halloween-Abend Süßigkeiten fordern, erinnert an die Bettelumzüge. Aus Irland kommt auch die Kürbislaterne: der Sage nach kam ein Spitzbube namens Jack wegen seiner Missetaten nicht in den Himmel. Stattdessen muß er die Welt ruhelos mit einer glühenden Kohle in einer Rübe durchstreifen. Aus der Rübe wurde dann in den USA ein ausgehöhlter Kürbis. Der Name „Halloween“ geht auf das Fest „Allerheiligen“ zurück: das englische „All Hallows eve“ wurde später zu „Halloween“ verballhornt. Damit könnte die Geschichte ihr Ende finden. Fest und Brauchtum wären eine amerikanische oder gar irische Spezialität geblieben. Was aber ist die besondere Qualität von Halloween, die den Import nach Europa ermöglichte? Die religiösen Elemente sind es nicht. Es gibt vielfältige europäische Traditionen des rituellen Umgangs mit dem Tod, für die Allerheiligen nur ein Beispiel ist. Im Zentrum von Halloween aber steht für die meisten Menschen der Spaß und nicht das Ritual. Der Import von Halloween fiel in eine gesellschaftliche Zeit des Umbruchs. Die Börse boomte, die Elektronikbranche zog in die Kinderzimmer ein, und das Klischee vom gutverdienenden Großstadtsingle nahm in den Medien breiten Raum ein. Vielleicht haben jene Forscher recht,

die annehmen, daß in dieser Zeit der gesellschaftlichen Veränderungen Halloween das Bedürfnis der Menschen nach einem neuen, großen, gemeinsamen Fest erfüllte, das den althergebrachten Kalender - und damit die eigentlichen christlichen Feste dieser Tage - über den Haufen wirft. Daneben bewies der Kürbistag noch eine ganz andere „Qualität“: es stellte sich heraus, daß sich viel Geld mit diesem gruseligen Abend verdienen läßt. Scheiß-Kapitalismus! Neben Ostern und Weihnachten ist Halloween heute der dritte Höhepunkt im Jahr für die Süßwarenindustrie. Nach der Faschingszeit füllen Verkleidungen und Dekorationen ein weiteres Mal die Regale und sorgen für zusätzlichen Umsatz vor dem Verkauf der Weihnachtsdekoration; „erlebnisintensiver Event“ heißt das in der Spaßgeneration, und es lohnt sich, über dieses Phänomen kritisch nachzudenken, bevor man auf der Welle mitschwimmt. Die eigentlichen Feste in diesen Tagen bleiben jedoch das Reformationsfest am 31. Oktober und Allerheiligen am 1. November. Sie sind zweifelsohne in ihrer Vorstellungswelt sperriger und können nicht als „Events“ vermarktet werden. Dennoch sind sie es wert, bedacht und begangen zu werden, für VCV(W)-Mitglieder geradezu Pflicht! Sie fordern uns zur Auseinandersetzung mit der Kirche und mit unseren Traditionen auf. Martin Luther wollte, als er seine Thesen anschlug, eine öffentliche Diskussion anregen. Er wollte seine Kritik an der Kirche nicht mit sich allein ausmachen, sondern Mißstände anprangern und Traditionen erneuern. Das Reformationsfest stößt an, mit der Kirche zu ringen. Sich nicht abzuwenden, wenn wir mit manchen Inhalten und Traditionen nichts mehr anfangen können, sondern zu streiten und zu verändern. Ähnliches gilt auch für das Allerheiligenfest: es erinnert an Menschen, die sich eingesetzt und im Namen Jesu besondere Taten vollbracht haben. Menschen, die „ein Stück Himmel auf die Erde gebracht“ und gehandelt haben. An sie zu denken, stellt uns in eine Tradition; sie können uns zu Vorbildern werden. Halloween dagegen hat bei uns keine gewachsene Tradition, es ist ein inszeniertes Fest. Am Abend der Masken geht es um das Äußere, die Hülle; Inhalte spielen kaum eine Rolle. Halloween ist einfach zu feiern, gefälliger. Aber damit bleibt es auch ein belangloses Fest, ohne Nachwirkungen. Nun geht es nicht darum, den Kinder die Freude am Verkleiden, am gruseligen Umherziehen und an den Süßigkeiten zu verderben. Aber die Halloweenfeiern sollten das bleiben, was sie sind, ein netter Spaß. Und der sollte nicht den Blick auf die wirtschaftlichen Interessen verstellen, die im Hintergrund stehen. Im Zweifelsfall kann die Halloween-Party auch nach einem Gottesdienst zum Reformationstag steigen. Der drittletzte Sonntag hat das unerwartete Kommen des Reiches Gottes zum Thema. Im ev. Gottesdienst werden als Evangelium Lukas 17,20-24(25-30) und als Epistel Römer 14,7-9 gelesen. Am vorletzten Sonntag im ev. Kirchenjahr steht im Mittelpunkt das Gleichnis vom Weltgericht (Matthäus 25,31-46), das zu der Aussage Jesu hinführt „...was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan...“. Die Epistel (Römer 8,18-25) und das Wochenlied „Es ist gewisslich an der Zeit“ bringen die Sehnsucht der ganzen Schöpfung nach Erlösung zum Ausdruck. Der vorletzte ev. Sonntag im Kirchenjahr wird in unserem Land als Volkstrauertag begangen. Der Buß- und Betttag wird am Mittwoch zwischen den letzten beiden Sonntagen im Kirchenjahr begangen. Der letzte Sonntag im Kirchenjahr hat mit „Ewigkeitssonntag“ und „Totensonntag“ zwei Namen. Der Streit, welche Bezeichnung vorzuziehen sei, ist müßig. Weil der Tod das Tor zur Ewigkeit ist, gehören die beiden Begriffe zusammen. Es ist deshalb gut, wenn dieser Sonntag beide Namen nebeneinander behält. Dieser Sonntag ist übrigens der einzige, der evangelischerseits mit grün oder weiß zwei liturgische Farben zur Wahl anbietet, was mit den unterschiedlichen Bezeichnungen des Sonntags zu tun hat. Katholische Christen feiern am letzten Sonntag im Kirchenjahr das Christkönigsfest. Jesus Christus, der auferstandene Herr, wird auch am Ende der Zeit als Herr und König herrschen und alle Menschen an seiner Königsherrschaft teilhaben lassen, die er im endgültigen Frieden zusammenführt. Zum Brauchtum:

- Gräber: sie sind Stätten des Erinnerns. Dort ruhen Menschen, die einst bei uns und mit uns gelebt haben, die uns Wegbegleiter waren, die uns in die andere Welt vorausgegangen sind.

Es ist gut, an Gräbern still zu werden und zu gedenken: des Menschen, der dort bestattet ist, und der eigenen Sterblichkeit. Gräber sind heilige Orte!

- Kerzen: an den Gräbern katholischer Christen brennen Kerzen. Die Kerze ist ein Christussymbol. Am Grab, an der Stätte des Todes, gibt sie Zeugnis vom Glauben an den Gott des Lebens. Der Mensch, der dort bestattet wurde, ist geborgen in Gottes Hand. So sagt es der Apostel Paulus: „...wir leben oder sterben: so sind wir des Herrn...“.

Für uns, den VCV(W) [„vox zaelestis“-Verein Sitz Weimar], bedeutet dieser Letzte der 3 November-Totengedenktagen („AllerSeelen“/„Volkstrauertag“/„Ewigkeitssonntag“) Einkehr, Meditation und stilles Gedenken. Vom 1997 entstandenen „Trägerwerk „Soziale Dienste“ Weimar“ (Industriestraße 1 - D-99427 WEIMAR - Tel: 03643-441710 - Fax: 03643-441711 - info.td@twsd.de - <http://www.twsd-gmbh.de/index.html> („TWSD-GmbH“: Dienstleister für Organisationen der Wohlfahrtspflege)) stehen Ihnen zwischen 15:00 und 16:00 Uhr ehrenamtliche professionelle Trauerbegleiterinnen (Lena Voß, Kathrin Rengstorf, Torgund Fritzsche, Birgit Apel, Sabine Leidel) des „Ambulanten Hospiz- und PalliativCare-Dienstes Weimar“ (AHPB - Regina Höhne - wohnen-plus@twsd.de - [www.hospize.de](http://www.hospize.de) - Schwanseestraße 1 - D-99423 WEIMAR - Tel./Fax: 03643-853663 - Notruf: 0174-3388666) zur Seite, falls Sie an diesem Tage unserem Konzert lauschen wollen und/oder auf dem Friedhof zu WEIMAR-EHRINGSDORF ( - „Hinter dem Friedhof“/„Über der Sorge“/„Wiesenstraße“ (Stadtbushaltestelle „Hainfels“ oder „Am Anger“ (Linie 1 (Richtung Taubach/Belvedere/Ehringsdorf))) verweilen möchten. Ein Gedicht von Rainer-Maria Rilke:

#### Herbst

*Die Blätter fallen, fallen wie von weit,  
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;  
sie fallen mit verneinender Gebärde.  
Und in den Nächten fällt die schwere Erde  
aus allen Sternen in die Einsamkeit.  
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.  
Und sieh' dir And're an: es ist in Allen.  
Und doch ist EINER, welcher dieses Fallen  
unendlich sanft in Seinen Händen hält.*

Die Menschen sind geborgen in Gottes Hand: am Totensonntag erinnern Christen an die Verstorbenen; in allen Kulturen, Religionen und Konfessionen nimmt das Totengedenken einen wichtigen Platz ein und gehört zum menschlichen Zusammenleben. Allerdings lehnten die Reformatoren den katholischen Seelenkult ab und schafften das Allerseelenfest (2. November) in den evangelischen Kirchen ab. Natürlich sollte es weiterhin einen Tag geben, an dem aller Toten gedacht wird. Am Ewigkeitssonntag besuchen die Menschen die Friedhöfe und schmücken die Gräber ihrer Angehörigen. Die Verstorbenen des ausgehenden Kirchenjahres werden namentlich im Gottesdienst genannt und zusammen mit ihren Angehörigen in das Fürbittengebet mit aufgenommen. Dieses heutige Konzert läuft im VCV(W) unter der Signatur „VCV(W)-P-3-13“. Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Gedenkzeit! Der Dank für das Leben und der Trost für die Trauernden verbinden sich in der christlichen Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten.



Wolf-G. Leidel